Ein Bundesgerichtsentscheid über den Basler Kunstkredit = Un jugement du Tribunal fédéral sur le Crédit bâlois des beaux-arts

Autor(en): **A.D.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1934-1935)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nach Prüfung der Rechnung haben die Revisoren folgenden Antrag gestellt :

« Wir beantragen, die Generalversammlung möge

1. unter bester Verdankung der hingebenden Arbeit des Rechnungsstellers die Rechnungen abnehmen und auch
2. *dem gesamten Vorstand seine unentgeltlich geleistete, umsichtige Geschäftsführung unserer Unterstützungskasse angelegentlich verdanken.*

« Wir empfehlen wiederum allen, denen es daran liegt, dass ausgewiesenen Künstlern geholfen wird, das Werk der Unterstützungskasse durch Zuwendungen zu fördern, und heben hervor, dass *die Kunstler unter der allgemeinen Krise in einem so hohem Masse leiden, dass Hilfe unerlässlich ist* ».

Dem Antrag unter Ziffer 2 und den darauf folgenden Worten möchten wir uns ganz besonders anschliessen.

Unterstrichene Worte sind von uns hervorgehoben worden.

Das Reglement der U. K. haben wir in unserer Nr. 1. Juni 1934, veröffentlicht.

Die Redaktion.

Ein Bundesgerichtsentscheid über den Basler Kunstkredit.

In der *National-Zeitung* Nr. 102 vom 1. März 1935 lesen wir :

In den Voranschlag des Kantons Baselstadt wird alljährlich ein Kredit für Kunstzwecke aufgenommen, dessen Verwendung der Regierungsrat in einem Reglement von 1919, abgeändert 1923, 1925 und 1933, näher geordnet hat. Danach wählt der Regierungsrat eine beratende zwölfgliedrige Kommission, für deren Bestellung von verschiedenen Behörden Vorschläge zu machen sind ; vier Mitglieder der Kommission müssen ausübende baselstädtische Künstler sein, und für deren Wahl hat die Sektion Basel der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten Vorschläge zu machen. Diese Kommission bildet bei Wettbewerben die Jury, die vom Erziehungsdepartement auf ihren Antrag ergänzt werden kann.

Im Mai 1933 traten 11 Mitglieder wegen Meinungsverschiedenheiten in Fragen des künstlerischen Schaffens aus der GSMBA aus, um sich zu einem besondern Verein, der *Künstlervereinigung 1933*, zusammenzuschliessen ; dieser neuen Vereinigung traten noch drei weitere baselstädtische Künstler bei, die der GSMBA nicht angehört hatten. Durch Eingabe vom 6. Februar 1934 wandte sich die « Künstlervereinigung 1933 » an den Regierungsrat mit dem Gesuche, es sei ihr für die Betellung der Kunstkreditkommission ein Vertretungsrecht in dem Sinne einzuräumen, dass eines ihrer Mitglieder von ihr als ordentliches Kommissionsmitglied und ein weiteres als Ersatzmann bezeichnet werden könne. Zur Begründung dieses Gesuches führte sie aus : Wenn den Künstlern bei der Verwendung des staatlichen Kunstkredites ein Mitspracherecht eingeräumt werde, so solle die Vertretung der Künstlerschaft nicht ausschliesslich einer bestimmten Organisation entnommen werden ; denn die GSMBA umfasse nur einen Teil der Basler Künstler und die Gesuchstellerin müsse es aus künstlerischen und persönlichen Gründen ablehnen, die Interessen ihrer Mitglieder den Vertretern der GSMBA anzuvertrauen.

Der Regierungsrat wies am 15. Juni 1934 das Gesuch ab, worauf sich die « Künstlervereinigung 1933 » mit einem *staatsrechtlichen Rekurse* wegen Verletzung der Rechtsgleichheit an das Bundesgericht wandte. Die Rekursbegründung macht unter anderem geltend, es bestehe zwischen der neuen Vereinigung und der GSMBA eine ausgesprochene Feindschaft, welche es den Mitgliedern der letzteren unmöglich mache, Arbeiten der neuen Gruppe objektiv zu beurteilen.

Dieser Rekurs ist am 23. Februar von der staatsrechtlichen Abteilung des Bundesgerichtes *einstimmig abgewiesen* worden. Es ist nicht behauptet worden, dass das Reglement in Ausführung einer übergeordneten kantonalen Norm (Gesetz oder Grossratsbeschluss) erlassen wurde, und es handelt sich somit dabei um einen vom Regierungsrate innerhalb seiner Verwaltungskompetenz auf Grund freier Entschliessung gefassten Beschluss, in welchem sich diese Behörde selber Richtlinien für die Verwendung des Kredites innerhalb der vom Grossen Rate nur allgemein umschriebenen Zweckbestimmung setzte. Wollte der Regierungsrat dabei eine Kommission einsetzen, so wäre es auch in seiner Befugnis gelegen, deren Mitglieder von sich aus zu bezeichnen, anstatt das Vorschlagsrecht bezüglich der in die Kommission zu wählenden Künstler einer Vereinigung zu übertragen. Für den Fall, dass die Streitigkeiten zwischen den Künstlervereinigungen verschiedener Richtung fortdauern sollten, hat sich der Regierungsrat in seinem Beschluss ein solches Vorgehen auch ausdrücklich vorbehalten.

Die vom Regierungsrat auf diese Weise getroffenen Wahlen in die Kommission könnten nicht als Verletzung der Rechtsgleichheit (Art. 4 der Bundesverfassung) angefochten werden, wenn sie nur eine gewisse Kunstrichtung berücksichtigen würden. Dann kann aber ebensowenig angefochten werden, dass das Vorschlagsrecht nur demjenigen Verbande eingeräumt wird, welcher die Mehrzahl der Künstler umfasst, zu deren Förderung der Kredit verwendet werden soll. Wenn sich sogar bei der Bestellung staatlicher Kollegialbehörden mit gesetzgebenden, richterlichen oder verwaltenden Befugnissen ein Anspruch der im Wahlkörper bestehenden Minderheiten auf Vertretung beim Fehlen ausdrücklicher Vorschriften nicht von selbst versteht und nicht aus Art. 4 BV hergeleitet werden kann, so gilt dies noch weniger für die Bestellung einer vorberatenden und ausserhalb des behördlichen Apparates stehenden Kommission.

Un jugement du Tribunal fédéral sur le Crédit bâlois des beaux-arts.

Nous lisons dans la *National-Zeitung*, n° 102, du 1er mars 1935 :

Au budget du canton de Bâle-Ville figure chaque année un crédit pour les beaux-arts, dont l'utilisation est régie par un règlement de 1919 du Conseil d'État, modifié en 1923, 1925 et 1933. Suivant ce règlement, le Conseil d'État élit une commission consultative de douze membres sur la proposition de diverses autorités ; quatre membres doivent être des artistes de Bâle-Ville exerçant leur profession, pour lesquels la section de Bâle de la Société des Peintres, Sculpteurs et Architectes suisses fait des propositions. Lors de concours, cette commission constitue le jury, qui peut être complété à sa demande par le Département de l'Instruction publique.

En mai 1933, pour divergence d'opinion en matière artistique, onze membres démissionnèrent de la Société des P. S. A. S., pour se constituer en société spéciale, la « Künstlervereinigung 1933 », à laquelle se rattachèrent encore trois artistes de Bâle-Ville, n'ayant pas fait partie de la Société des P. S. A. S. Par requête du 6 février 1934, la « Künstlervereinigung 1933 » demanda au Conseil d'État le droit d'être représentée à la Commission du crédit des beaux-arts, en ce sens que l'un de ses membres soit désigné par elle comme membre ordinaire de la Commission et qu'un autre le soit comme suppléant. Elle motivait sa demande en alléguant que si un droit de consultation était attribué aux artistes pour l'utilisation du crédit des beaux-arts, le représentant des artistes ne devait pas être choisi exclusivement dans un groupement déterminé, la Société des P. S. A. S. n'englobant qu'une partie des artistes bâlois et la requérante se refusant, pour des raisons artistiques et personnelles, à confier les intérêts de ses membres aux représentants de la Société des P. S. A. S.

Le Conseil d'État rejeta la demande le 15 juin 1934, sur quoi la « Künstlervereinigung 1933 » adressa au Tribunal fédéral un recours de droit public pour violation du principe de l'égalité devant la loi. Le recours faisait valoir, entre autres, qu'il existe entre la nouvelle association et la Société des P. S. A. S. une inimitié prononcée, qui rend impossible aux membres de cette dernière de juger objectivement les travaux du nouveau groupement.

Ce recours a été rejeté à l'unanimité, le 23 février, par la section de droit public du Tribunal fédéral. Il n'a pas été prétendu que le règlement ait été édicté en exécution d'une décision d'une instance cantonale supérieure (loi ou décision du Grand Conseil) de sorte qu'il s'agit d'une décision prise librement par le Conseil d'État dans le cadre de ses compétences administratives et pour laquelle cette autorité se fixait elle-même des directives pour l'utilisation du crédit, dans le cadre des décisions générales du Grand Conseil. Puisque le Conseil d'État voulait instituer une commission, il avait aussi les compétences pour en désigner lui-même les membres au lieu de charger une association de proposer les artistes devant être nommés dans cette commission. Pour le cas où des conflits entre groupements artistiques de tendances différentes persisteraient, le Conseil d'État s'est expressément réservé, dans sa décision, un tel mode de faire.

Les nominations ainsi faites par le Conseil d'État ne sauraient être attaquées pour violation du principe de l'égalité devant la loi (art. 4 de la Constitution fédérale), même si elles ne tiennent compte que d'une tendance artistique déterminée. On ne peut pas davantage contester que le droit de faire des propositions soit accordé seulement à l'association englobant la majorité des artistes en faveur desquels le crédit doit être utilisé. Puisque, même pour la composition de commissions cantonales — avec compétences législatives, juridiques ou administratives — le droit de représentation des minorités ne peut être invoqué en l'absence de prescriptions spéciales et s'il ne découle pas de l'art. 4 de la Constitution fédérale, ce droit peut encore moins être invoqué pour la composition d'une commission consultative ne faisant pas partie des autorités constituées.

(Trad. A. D.)